



## EIN TABUTHEMA: DAS SCHWEIGEN BRECHEN

*Es ist August. Draußen ist es heiß. Wir sitzen zusammen und tragen erste Ideen für den Gemeindebrief zusammen. „Wie wäre es mit einem Gemeindebrief zum Thema Sterben?“, schlage ich vor. Schweigen - die Reaktion im Team ist bezeichnend. Große Augen schauen mich an und dann: „Ist das Thema nicht zu schwer? Wollen wir nicht lieber was Fröhliches machen?“*

*Ich stelle wieder einmal fest: Sterben ist ein Tabuthema - selbst in der Kirche. Vielen von uns fällt es schwer, sich mit dem Tod auseinanderzusetzen. Einfacher ist es, das Thema aufzuschieben: „Der Tod kommt früh genug. Warum also schon vorher schlechte Stimmung verbreiten?“ „Ist das so?“, frage ich mich und muss an ein Gespräch bei einem Geburtstagsbesuch denken. Wir reden zunächst über Alltägliches. Plötzlich wechselt mein Gegenüber das Thema: „Wenn ich mal sterbe, dann möchte ich eine Erdbestattung.“ Wir sprechen über die Beerdigung, über Dinge, die im Falle des Todes zu regeln sind und wie das letzte Stück Lebensweg gestaltet werden soll. Mein Gegenüber*

*ist noch fit, ein junger Alter sozusagen. Ich habe nicht den Eindruck, als würde der Gesundheitszustand das Thema aktuell machen. Und doch ist unser Gespräch stimmig. Als ich gehe, spüre ich ein Stück Freiheit – es tat uns beiden gut, die Dinge beim Namen zu nennen.*

*Mit diesem Gemeindebrief möchten wir Mut machen, sich mit dem Tod auseinanderzusetzen und gleichzeitig den Blick auf die Schönheit und Kostbarkeiten des Lebens lenken. Ich wünsche mir, dass wir uns trauen, den Tod nicht zu verdrängen, sondern mit unseren Angehörigen und Menschen unseres Vertrauens ins Gespräch zu kommen. Auch ich, als Ihre Gemeindepfarrerin, bin für Sie da und stehe Ihnen als Gesprächspartnerin gerne zur Verfügung.*

*Darüber hinaus bietet dieser Gemeindebrief einen bunten Mix aus Vorschau und Rückblick. Vor allem aber soll er Lust machen, unsere Gemeinde zu entdecken.*

*Es grüßt Sie Ihre Pfarrerin*

*Ann-Kathrin Peters*

## Nicht(s) vergessen – Gut vorbereitet für die letzte Reise

### Wünsche festhalten

Wer auf eine Reise geht, hat meist ganz individuelle Vorstellungen von dem Ablauf, den Stationen und dem Ziel. Vorbereitungen sind wichtig – auch im Blick auf den dritten Lebensabschnitt.

„Wo will ich hin? Was ist mir wichtig?“

Wünschen Sie sich eine christliche Bestattung durch einen Pfarrer oder eine Pfarrerin? Haben Sie vielleicht eine Bibelstelle, die Ihnen besonders am Herzen liegt oder etwas bedeutet? Halten Sie Ihre Wünsche und Hoffnungen fest.

Vielleicht möchten Sie den letzten Weg gar nicht planen, sondern die Vorbereitungen den Menschen überlassen, die Ihnen nahe stehen. Auch das sollten Sie aufschreiben und besprechen, um den Angehörigen langes Suchen nach möglichen Aufzeichnungen abzunehmen.

Bei der letzten Reise ist das anders.

Trotzdem ist es ein guter Gedanke, frühzeitig mit Angehörigen und Freunden darüber zu sprechen. Das ist sicher nicht einfach und braucht einen Moment der Ruhe und Gelassenheit. Schon der Gedanke, dass man jemanden unwiederbringlich gehen lassen muss, löst oft heftige Gefühle und Befürchtungen aus. Auch für den Reisenden ist die Vorstellung, Menschen zurück zu lassen, oft eine große Belastung.

Doch miteinander zu reden – auch unter Tränen – kann Ängste verringern und in gleichem Maße gegenseitige Wertschätzung und Liebe zeigen. Und vielleicht sind Angehörige sogar froh, wenn das Thema angesprochen wird und sie ihre eigenen Gedanken aussprechen können.

**„Auferstehung ist unser Glaube, Wiedersehen unsere Hoffnung und Gedenken unsere Liebe.“**

Kirchenvater Augustin

Auch für den Fall, dass keine Familie und Freunde mehr da sind, macht es Sinn, Regelungen zu treffen.

### Frühzeitig miteinander reden

Wer auf eine Reise gehen will, spricht immer wieder gerne über Zeit, Ort und mögliche Erlebnisse, um sich einzustimmen.

### Abschied gestalten

Abschiede können an verschiedenen Stationen stattfinden. Eine Möglichkeit vor dem Tod ist eine gemeinsame Andacht. Direkt nach dem Tod besteht die Möglichkeit, eine Aussegnung zu vollziehen. Im Trauergottesdienst kommen verschiedene Rituale zusammen.

# Tschüss Papa

„Mein Vater hatte sich im Falle seines Todes eine **Aussegnung** mit der ganzen Familie gewünscht.

Im ersten Moment konnte ich mir das gar nicht vorstellen – so kurz danach wollte ich eigentlich lieber alleine trauern. Aber ich habe seinen **Wunsch** respektiert und unseren Gemeindepfarrer gerufen.

Wir haben dann die Familie versammelt, Kerzen und seine Lieblingsblumen aufgestellt, leise Musik gespielt und gemeinsam gebetet. Dann kam der **Segen**.

Für mich ein ganz **besonderer Moment** des Abschiednehmens.

Ich konnte durch dieses Ritual „Tschüss Papa“ sagen und ihn innerlich loslassen. Das hat mir sehr geholfen.“



## Die Andacht

Eine Andacht bietet eine Gelegenheit, sich mit der Familie und Freunden auf den Abschied vorzubereiten. Sie kann zu Hause, im Pflegeheim oder auch im Krankenhaus stattfinden. Ein Pfarrkollege oder ich komme dazu gerne zu Ihnen. Die Andacht kann je nach Wunsch mit einer Segnung, Salbung oder Feier des Abendmahls gestaltet werden. Viele Menschen erleben dieses Ritual als sehr tröstend und befreiend. Die Teilnehmenden können Gott alles anvertrauen, was sonst keinen Raum findet.



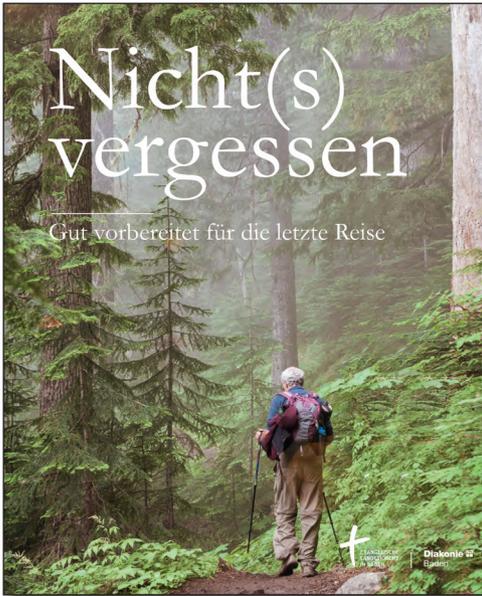
## Die Aussegnung

Eine Aussegnung findet nach dem Tod statt. Auf Wunsch komme ich gerne zu Ihnen, um diese durchzuführen. Meist wird eine Kerze angezündet. Egal ob im kleinen oder großen Kreis: Wir beten miteinander und hören auf ein Wort der

Bibel. Dann ist Gelegenheit für Stille oder ein letztes Wort. Anschließend wird der Verstorbene genau wie seine Hinterbliebenen gesegnet. Für die Angehörigen ist dies ein erster bewusster Schritt.

## Der Trauergottesdienst

Ein Trauergottesdienst ist ein Zeichen der christlichen Liebe, Verstorbene auf ihrem letzten Weg zu begleiten. Im Vorfeld des Trauergottesdienstes findet ein Gespräch mit den Angehörigen statt. Es soll Trost schenken und den Gottesdienst und die anschließende Bestattung vorbereiten. Wie können Sie Ihre Angehörigen dabei unterstützen? Sie können mit einem vorbereiteten Lebenslauf, Ideen zu Blumenschmuck, einem Bibelwort (z.B. einem Trau- oder Konfirmationspruch) oder einem Lebensmotto zum Ablauf beitragen und damit Ihre Lieben entlasten. Seien Sie mutig, Ihre Vorstellungen klar zu formulieren. Auch Ungewöhnliches ist möglich, solange der Ablauf dem Wesen einer christlichen Bestattung entspricht. Im evangelischen Trauergottesdienst wird an die Auferstehung Christi am Ostermorgen erinnert und für Verstorbene und Hinterbliebene gebetet. Gleichzeitig wird der Verstorbene Gottes Gnade anvertraut. Für die Angehörigen und Freunde ist es der Moment, sich öffentlich zu verabschieden und dem Menschen das letzte Geleit zu geben. Natürlich kann es auch gute Gründe für einen Abschied „in aller Stille“ und eine Beisetzung im engsten Familienkreis geben. Überlegen Sie zusammen mit Ihren Angehörigen, was die richtige Form sein könnte. Wenn Sie möchten, kann die Ge-



stattung angesprochen. „Habe ich alles Wichtige bedacht und geregelt?“ Eine Checkliste im Heft hilft, den Überblick zu behalten.

Zusätzlich gibt es einen Vorsorgeordner, der sich graphisch und thematisch an der Broschüre anlehnt. Er ermöglicht im Fall der Fälle, alle Unterlagen mit einem Griff zur Hand zu haben. Die elf Rubriken helfen Ihnen, systematisch alle wichtigen Fragen zu bedenken und die dazugehörigen Unterlagen abzulegen: Von „Kontaktpersonen“ über „Vorsorgevollmacht“ bis zu einer Übersicht „laufende Kosten“ reicht die Bandbreite. In der Rubrik „Patientenverfügung“ ist bereits die „christliche Patientenverfügung“ eingehaftet.

Das Heft liegt für Sie im Pfarramt oder im Gemeindezentrum bereit. Den Ordner bestellen wir gerne für Sie. Alle Informationen sowie einen Downloadbereich der Materialien finden Sie auch online unter [www.nicht\(s\)vergessen.de](http://www.nicht(s)vergessen.de)

Ihre Ann-Kathrin Peters

staltung des Trauergottesdienstes auch ganz in kirchliche Hände gelegt werden.

## **Nicht(s) vergessen**

Ich hoffe, Ihnen ein Stück Mut gemacht zu haben, sich den Fragen des dritten Lebensabschnittes zu stellen oder mit Ihren Angehörigen ins Gespräch zu kommen.

Die Texte sind sinngemäß der Broschüre „Nicht(s) vergessen“ der badischen Landeskirche entnommen. Zur weiteren Auseinandersetzung lege ich Ihnen diese ans Herz. Dort finden Sie neben den angesprochenen Themen weitere hilfreiche Informationen zu Patientenverfügung, Vorsorgevollmacht und Verfügungen für den Todesfall. Ausführlich werden auch alle Fragen rund um das Thema Be-